

# Subjektives Ranking für Gemeinden

Wie zufrieden sind die Einwohner mit ihrer Gemeinde? Und wie misst man dies am besten? Mit diesen Fragen befasste sich die 5. Ostschweizer Gemeindetagung, die dem Thema «Lebensqualität in Gemeinden» gewidmet war. Von Stefan Breitenmoser

Mobilität, Finanzen, Wohnen: Wie stark einzelne Faktoren die Lebensqualität des Einzelnen beeinflussen, ist subjektiv.

Bilder: Archiv Kommunalmagazin

Der Auslöser für das diesjährige Thema «Lebensqualität in Gemeinden» war das Gemeinderanking der «Weltwoche», welches an der letzten Ostschweizer Gemeindetagung für hitzige Diskussionen gesorgt hatte. Einigen Behördenmitgliedern war dieses nämlich sauer aufgestossen. So zum Beispiel Christian Spoerlé, dem Gemeindepräsidenten von Ebnet-Kappel SG. Er fand seine Gemeinde in diesem Ranking auf dem vierletzten Platz vor. «Wir bekamen plötzlich diverse Anrufe von Medien, die wissen wollten, wieso wir die viertschlechteste Gemeinde der Schweiz

sind», so Spoerlé. Da er keine Antwort auf diese Frage hatte, suchte der Präsident der Toggenburger Gemeinde den Dialog mit der Bevölkerung. Doch jedes Mal, wenn er einen Einwohner darauf ansprach, hiess es, man sei eigentlich ganz zufrieden mit dem Wohnort.

## So lebt die Schweiz

«Das Problem bei dieser Art Ranking ist, dass ausschliesslich objektive Kennzahlen in die Bewertung einfließen, was aber nicht unbedingt die Zufriedenheit der Bürger widerspiegelt», meinte Lukas Schmid, Co-Leiter des Instituts für Inno-

vation, Design und Engineering an der Fachhochschule St. Gallen. Ein wichtiger Indikator in diesen Rankings ist beispielsweise der Landpreis. «Das führt zur paradoxen Situation, dass die Gemeinden Land kaufen und somit die Preise künstlich nach oben drücken können, um im Ranking besser abzuschneiden. Doch dies macht die Bewohner sicher nicht glücklicher», so Schmid.

Deshalb nahmen er und Martin Müller, Leiter des Instituts für Soziale Arbeit an der FHS St. Gallen, die geäusserte Kritik an dieser Art Ranking als Steilvorlage, um ihrerseits eine Art Ranking zu ent-

wickeln, das nicht nur harte Indikatoren berücksichtigt, sondern die subjektive Wahrnehmung des einzelnen Bürgers mit einfließen lässt. Seit zwei Jahren forschen die beiden gemeinsam mit den Partnergemeinden Rapperswil-Jona, Uzwil und Steinach nun an diesem Ranking. Das Resultat ist die Homepage [www.solebtdieschweiz.ch](http://www.solebtdieschweiz.ch), welche die subjektive Wahrnehmung der Bürger ermittelt und je nach subjektiver Gewichtung Noten für die einzelnen Gemeinden erstellt. Die Noten kommen in diesem Fall allerdings von den Bürgern.

## Individuelle Gewichtung

«Das Problem, welches wir anfänglich hatten, war, dass es keine allgemein gültige Definition für Lebensqualität gibt», erklärte Müller: «So können arme Leute glücklich sein und reiche unglücklich.» Als Vorlage diente ihnen deshalb das Modell von Alban Knecht, welches die Lebensqualität nicht nur in materielle Ressourcen wie Geld oder Infrastruktur und immaterielle wie Beziehung oder Bildung aufteilt, sondern die objektive und subjektive Bewertung dieser Güter berücksichtigt. Denn erst die Lebensbedingungen plus ihre Bewertung führen zur persönlich wahrgenommenen Lebensqualität.

Diese subjektive Einschätzung der Einwohner wird auf der neu entwickelten Plattform mittels eines Fragekatalogs erhoben. Dabei werden 27 Fragen zur Lebensqualität gestellt, welche in die sieben Themenfelder Wohnen, Infrastruktur, Arbeit und Bildung, Mobilität, Finanzen, Zusammenleben und Sicherheit unterteilt sind. Die Umfrageteilnehmer bewerten diese auf einer Skala von eins bis sechs. Neben den subjektiven Einschätzungen fließen auch objektive Kennzahlen wie beispielsweise der Steuerfuss in die Berechnung ein. Alle Aspekte eines Themenfelds ergeben eine Durchschnittsnote pro Themenfeld. Alle Noten gemeinsam fließen dann in die Gesamtnote für die Gemeinde ein, welche aber wiederum von den Einwohnern individuell gewichtet werden kann. Denn auf der Plattform kann man eingeben, für wie wichtig man die einzelnen Themenfelder hält. «So ergeben sich schliesslich eine individuell gewichtete Gesamtnote und

eine Rangliste, welche im Unterschied zum Gemeinderanking der Weltwoche nicht absolut ist», so Schmid.

## Handlungsoptionen ableiten

Die Plattform ist seit vier Monaten online. Bisher wurden rund 4000 Fragebögen ausgefüllt und 430 Gemeinden bewertet, was rund 20 Prozent aller Schweizer Gemeinden entspricht. «Wir lassen bislang alle Bewertungen zu und unterscheiden die User nur anhand der IP-Adresse», so Schmid. Spannend werde

soweit es noch nicht: Zunächst müssen die Bürger motiviert werden, die Plattform zu besuchen.

## Bürger abholen – aber wie?

Dass es nicht immer einfach ist, die Bürger zu motivieren, musste Christian Spoerlé erfahren. «Es ist unheimlich schwierig, die Leute so abzuholen, damit sie sagen, was sie denken», sagte er an der Gemeindetagung. Nachdem Ebnet-Kappel im Weltwoche-Ranking so schlecht abgeschnitten hatte, suchten



«Wir bekamen plötzlich diverse Anrufe von Medien, die wissen wollten, wieso wir die viertschlechteste Gemeinde der Schweiz sind.»

Christian Spoerlé, Gemeindepräsident von Ebnet-Kappel SG

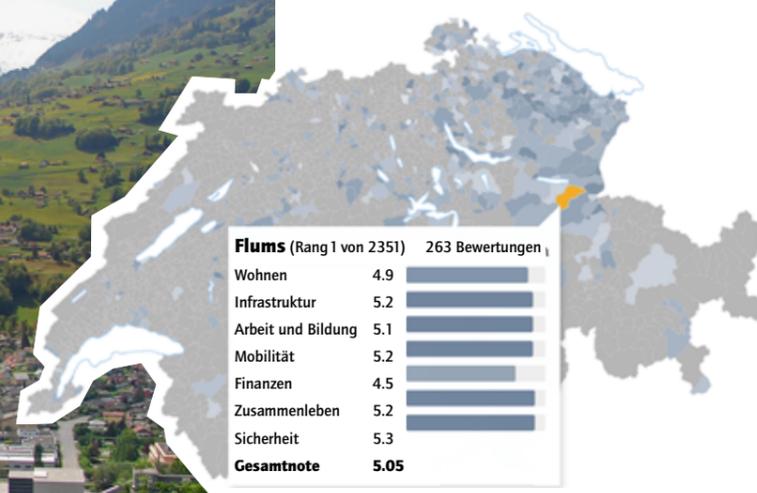
es dann, wenn rund 300 Personen eine Gemeinde bewertet hätten. Deshalb raten die beiden Forscher allen Gemeinden, Werbung für die Homepage zu machen. Nur wenn genügend Einwohner den Fragebogen ausfüllen, lassen sich aus den Bewertungen der Bürger konkrete Handlungsoptionen für die Behörden ableiten. «Unsere Absicht ist, den Gemeinden etwas mitgeben zu können – und kein Ranking», so Müller.

«Die Leute in der Schweiz sind glücklich, weil das, was ihnen wichtig ist, auch gut bewertet wird», meinte Schmid. Deshalb sei die individuelle Gewichtung auf der Webseite so wichtig. Dennoch sei der Durchschnittswert ein schwacher Indikator. Erst wenn man die Zahlen näher analysiere – beispielsweise nach Alter – werde es interessant. Deshalb planen die Macher von [www.solebtdieschweiz.ch](http://www.solebtdieschweiz.ch) gemeinsam mit der Verwaltungsrechenzentrums AG St. Gallen (VRSG) ein Nachfolgeprojekt, welches als eine Art Cockpit für die Plattform verstanden werden kann. Mittels dieses Tools können die Behörden dann Analysen durchführen. Diese sollen repräsentative Rückschlüsse auf das Stimmungsbild innerhalb der Bevölkerung ermöglichen. Dieses Angebot wäre allerdings kostenpflichtig. Doch

die Behörden nämlich den Dialog mit der Bevölkerung, um die Lebensqualität zu verbessern. In Zusammenarbeit mit der Fachhochschule St. Gallen veranstaltete die Gemeinde einen Zukunftswerkshop, welcher in die Themenfelder Freizeit und Kultur, Wohnen und Quartier, Arbeit und Zusammenleben allgemein aufgeteilt war. Dafür wurden alle Einwohner angeschrieben und eingeladen, gemeinsam mit den Behörden an der Zukunft zu arbeiten. «Denn wenn das die Gemeinde im Alleingang macht, ist das Misstrauen jeweils gross», so Spoerlé.

Doch von den knapp 5000 Einwohnern kamen gerade mal 80 zum Workshop. Weil die Gemeinde die Zukunftsplanung sowieso als längeren Prozess verstand, waren allerdings von Anfang an mehrere Workshops geplant. Deshalb wurden vor dem zweiten nochmals Werbung gemacht und die Teilnehmer des ersten Workshops gezielt angeschrieben mit dem Resultat, dass beim zweiten Mal 40 Personen erschienen. «Da fragt man sich schon, ob sich diese Übung überhaupt lohnt», sagte Spoerlé – obwohl das Feedback der Teilnehmer jeweils sehr gut gewesen sei. Sein Fazit fällt deshalb zwiespältig aus: «Es ist einerseits schwierig, die Leute zu motivieren. Doch hat man





**Differenzierte Bewertung von Gemeinden:**  
 Auf der Plattform [www.solebtdieschweiz.ch](http://www.solebtdieschweiz.ch) können die Bürger ihren Wohnort nach diversen Kriterien beurteilen. In Flums SG (im Bild) haben dies bisher 263 Einwohner getan. Aus ihren Angaben wird ein Lebensqualitätsranking erstellt.

Bild: Kurt Zwahlen (CC BY-NC 2.0) / Screenshot: [www.solebtdieschweiz.ch](http://www.solebtdieschweiz.ch)

das mal geschafft, sprudelt es aus ihnen nur so heraus.» Es lohne sich immer hinzuhören, was die Leute wollen. Nächstes Jahr findet nun noch ein dritter Workshop statt. Was aus diesem dann entsteht, ist allerdings noch ungewiss. «Manch-

und dem, was man will, zu verstehen. Hierbei gewichte beispielsweise die als Generation Y bezeichnete jüngere Generation den materiellen Wohlstand weit weniger als noch die Nachkriegs-Generation. Das hat auch die OECD erkannt, die

sonders wichtig haben sich insbesondere die Indikatoren Bildung und Gesundheit herausgestellt. Die Schweiz belegt übrigens laut OECD den dritten Rang weltweit, was die Lebenszufriedenheit betrifft.

«Wer zufrieden ist, ist gesünder, kreativer, energetischer, produktiver und hat eine um fünf bis zehn Jahre höhere Lebenserwartung», meinte Ruckriegel. Doch was heisst das für die Gemeinden? Bei einer Studie in Nürnberg, bei welcher der Glücksforscher mitgewirkt hat, sei beispielsweise klar geworden, dass eher ärmere Quartiere mit tieferem Bildungsniveau auch die tieferen Glückswerte haben. «Ansatzpunkte für die Gemeinden könnten daher die Bildung, eine Verbesserung der Willkommenskultur, Unterstützung bei Freizeitmöglichkeiten, der Wohnungssuche und im Umgang mit Behörden, Begegnungsangebote und die Schul- und Kinderbetreuung sein», erklärte Ruckriegel. ■

**Surftipp**  
 Der Lebensqualitätsindex zeigt das Bild der Schweizer Gemeinden und Städte aus Sicht der Einwohner. Diese erhalten durch die Online-Plattform die Möglichkeit, die Behörden anonym darauf hinzuweisen, was ihnen wichtig ist und wie zufrieden sie mit der Lebensqualität sind.  
[www.solebtdieschweiz.ch](http://www.solebtdieschweiz.ch)

*«Wer zufrieden ist, ist gesünder, kreativer, energetischer, produktiver und hat eine um fünf bis zehn Jahre höhere Lebenserwartung.»*

**Karlheinz Ruckriegel,**  
 Professor für Volkswirtschaftslehre an der Technischen Hochschule Nürnberg



mal wäre es auch wichtig, innezuhalten und zu schauen, was man an Lebensqualität hat und das dann besser zu betonen», meinte der Gemeindepräsident abschliessend.

**Glücksforschung liefert Inputs**

Was Lebensqualität genau beinhaltet, erklärte der deutsche Glücksforscher Karlheinz Ruckriegel. «Wichtig ist die Unterscheidung zwischen emotionalem und kognitivem Wohlbefinden», meinte er. Ersteres ist das Wohlbefinden, wie es die Menschen tagtäglich erleben. Das kognitive Wohlbefinden hingegen ist als Abwägung zwischen dem, was man hat,

neuerdings nicht mehr nur Vorschläge für ein Wirtschaftswachstum erarbeitet, sondern auch solche für einen sozialen Fortschritt. «Es geht um eine bessere Politik für ein besseres Leben», schrieb die OECD 2011.

Die OECD hat deshalb den sogenannten «Better Life Index» erschaffen, welchen auch die Macher der Plattform [www.solebtdieschweiz.ch](http://www.solebtdieschweiz.ch) beigezogen haben. Die elf Indikatoren dieses Index sind Lebenszufriedenheit, Beschäftigung, Bildung, Gesundheit, Einkommen (und Verteilung), Gemeinsinn, Sicherheit, Umwelt, Wohnverhältnisse, Work-Life-Balance und Zivilengagement. Als be-

# Swiss eGovernment Forum

## Herausforderungen der digitalen Transformation

8. & 9. März 2016 | BERNEXPO

Mittwoch: **Spezieller Thementrack für Städte und Gemeinden**

Welches sind die Einflussfaktoren der eSociety? Wie sehen das Nutzungsverhalten und die Erwartungen von Bevölkerung und Wirtschaft aus? Was sind die Erwartungen der Gesellschaft? Wann ist die Auslagerung von (Teil-) Funktionen und Prozessen sinnvoll? Für welche Bereiche empfiehlt sich dieses Vorgehen, für welche eher weniger? Worauf muss geachtet werden? Welcher Umgang empfiehlt sich mit den externen und internen Leistungserbringern? Welche Möglichkeiten gibt es für die Identitäts- und Zugriffsverwaltung?

Weitere Informationen unter [www.infosocietydays.ch/eGovernment](http://www.infosocietydays.ch/eGovernment)

Leading Partner

48431

**sanu** kompetenz nachhaltige entwicklung

Weitere Angebote und Informationen finden Sie unter: [www.sanu.ch](http://www.sanu.ch)

**Weiterbildungsangebote für ein nachhaltigkeitsorientiertes Gemeinwesen:**

- ▶ **Nachhaltiger Strassen- und Böschungsunterhalt**  
 Praxiskurs 1 Tag | 9.5.2016 | Ort noch Offen | [www.sanu.ch/16NGSB](http://www.sanu.ch/16NGSB)
- ▶ **Effizienter und nachhaltiger Strassen- und Grünunterhalt in der Gemeinde**  
 Praxiskurs 1 Tag | 10.5.2016 | Dietikon | [www.sanu.ch/16NGG-de](http://www.sanu.ch/16NGG-de)
- ▶ **Projektmanager Natur und Umwelt (eid. Fachausweis)**  
 Lehrgang | Start August 2016 | Biel | nächster Infoabend: 9. März 2016 in Zürich | [www.fachausweis-umwelt.ch](http://www.fachausweis-umwelt.ch)
- ▶ **Prüfung «Fachbewilligung zum Ausbringen von Pflanzenschutzmitteln»**  
 Vorbereitungskurse 7./8. März 2016 in Biel | 10./11. März in Winterthur  
 Prüfung 5. April 2016 in Biel  
 Bereiche Sportanlagen, Umgebung von Wohn-, Gewerbe- und öffentlichen Bauten, Bahnanlagen  
 weitere Informationen und Anmeldung [www.sanu.ch/16NGB-de](http://www.sanu.ch/16NGB-de)

**Wir bieten Ihnen auch individuelle Lösungen an.**  
 ▶ sanu future learning ag | kompetenz | nachhaltige entwicklung  
 +41 32 322 14 33 | [sanu@sanu.ch](mailto:sanu@sanu.ch) | Gen.-Dufourstrasse 18 | PF 3132 | 2500 Biel 3



48457